

wurden. Dann nahm ihn die Hausfrau bei der Hand und führte ihn in die Kirche, wo sich, während er von Frauen umdrängt wurde, eine schöne Messe anhub. Hier diente er Gott allerdings sehr wenig, denn seine Gedanken wurden ganz gefangen genommen von den schönen Augen, dem süßen Blick, der Anmuth und der Schönheit einer Dame, deren Aublick, deren süße Worte aus rosenfarbenem Munde ihm in das Herz drangen. Aber die Pflicht der „Stete“, der Treue, bewahrte ihn, daß ihm die Sinne nicht genommen wurden. Jedoch war er so in Gedanken versunken, daß er erst wieder zu sich kam, als ein anderer Geistlicher das Evangelium anhub. Als er dann zum Opfer ging, wollte er der Hausfrau den Vortritt lassen; sie aber weigerte sich dessen, weil es sich ihr nicht gezieme, einer Königin voran zu gehen. So ging er voraus, aber, bemüht nach Frauenweise zu gehen, machte er nur händebreite Schritte, worüber viel gelacht wurde. Als er wieder an seinen Platz gekommen, brachte man das Pace an einem Buche dar und er nahm es nach Frauenweise und bot es jener Schönen, die ihn so gefesselt hatte. Sie aber verweigerte den Kuß anzunehmen, weil man ihn ja für einen Mann halte. Nach beendigter Messe verabschiedete er sich wieder und nahm, treu seinem Gelübde, den angebotenen Imbiß nicht an.

Von Feldsberg ging die Fahrt über die Taha hinüber auf mährisches, damals zur Krone Böhmens gehöriges Gebiet, wo sich die Fahrt endigen sollte. Hier auf einer schönen Aue wurde zum letzten Mal ein großes Stechen gehalten. Es waren gegen hundert Ritter anwesend und wiederum rannten zum öftern ihrer mehrere gegen Ulrich. Nachdem dieser sich auch hier ritterlich bewährt hatte, trat der Marschall an ihn heran, und sagte ihm, daß hier nunmehr seine Fahrt geendet sei. Das geschah aller Wahrscheinlichkeit nach dicht bei Eisgrub über der nächsten Tahaabrücke bei Feldsberg; wo also die Venusfahrt ihr Ende fand. Als Ulrich noch eine Weile dem Ritterspiele auf dem Felde zugeschaut, entwaffnete er sich im Gehölz, nahm